

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 97.

Freitag, den 8. Dezember 1816.

Frankreich und Deutschland.

In einem öffentlichen Blatte liest man unter andern Nachstehendes: Hebt man den Schleier der Geschichte der fernsten Zeit, so senkt sich der Blick voll herzerschütternder, nur Gerechtigkeit fordernder Behmuth über das Verraubungssystem, das Frankreich jederzeit übte, unter der gleißnerischen Hülle, die benachbarten Staaten entweder durch eine geheiligtere Religion, oder durch eine weisere Staatsverfassung zu beglücken. Wer war aber dem wohl jemals mehr ausgesetzt, als Deutschland? Dies bestätigt die Geschichte der Vorzeit und Gegenwart. Tyrannisch wüthete es im schuldlosen, Gerechtigkeit und Treue liebenden Deutschland. Welches Grausen erregende Gemälde stellt nicht in neuern Zeiten die Geschichte Ludwig des Vierzehnten dar, der Deutschlands schönste Provinzen mehreremale mit der größten Grausamkeit brandschatzte, und im tiefsten Frieden sich von Deutschland ganzer Provinzen (Schutzwehren desselben) bemächtigte. Wo die Franzosen aufs beste verpflegt und ihnen Contributionen gezahlt wurden, die Städte Kirchheim, Eppenheim, Laimen, Rohrbach, Mannheim, Heidelberg, Offenburg, Bruchsal, Frankenthal, Kreuzheim, und viele kleinere Städte und unzählige Dörfer, wurden auf seinen Befehl im Januar und März 1689 verbrannt, der Erde gleich gemacht, die Bewohner von den Soldaten gemartert, und die noch Lebenden dem Hungertode Preis gegeben. Speyer und Worms

wurden im May und Juny desselben Jahres unter dem Befehl des jungen Herzogs von Crequi mit Ausübung der schrecklichsten Gräuel, und mit Vorzeigung eines Verzeichnisses von 1200 Städten und Dörfern, denen ein gleiches Schicksal bevorstand, verwüstet. Ich wende den Blick von diesem scheußlichen Gemälde!

Und was that jetzt Frankreich seit 20 Jahren? Verwüstete es nicht in dieser Zeit ganz Deutschland, weil es von einer ungerechten Entthronung, weil es vom Königsmorde zurückgehalten werden sollte? Plünderte es nicht alle benachbarte Königreiche und Fürsten; rieß es nicht ganze Provinzen an sich, und nährte und bewirthete im Durchschnitt darin ein Heer von wenigstens 300,000 Mann 22 Jahre lang? Rechnet man im Durchschnitt einen halben Thaler täglich für die kostbare Verpflegung jedes Einzelnen ganz geringe, so kosteten diese 300,000 Mann die Summe von 54,750,000 Thaler jährlich, also die enorme Summe von 1,204,500,000 Thaler aufs mäßigste gerechnet in 22 Jahren. Kann und muß man nicht eine gleiche Summe der von ihnen geforderten Contributionen und Requisitionen aller Art für dieses Heer und einen nur auf Bereicherung und Plünderung ausgehenden Generalstab und Oberoffiziers, und für niedergebrannte Städte und Dörfer rechnen? Dieß machte also eine Summe von 2409 Millionen Thaler, die Verpflegungskosten des Heeres mitgerechnet, welche Deutschland von Frankreich wenigstens bey dem nächsten Friedensschlusse erhalten mußte. — Eine gleiche gegen dieses Heer wirkende Armee, die Deutschland zu unterhalten hatte, um ihren Räubereyen Einhalt zu thun, kostete (pro Mann 250 Thaler wenigstens fünfmalige Equipirungs- und Mobilmachungs Kosten gerechnet) 75 Millionen Thaler. Hierzu 1/4 Thaler auf den Mann Verpflegungskosten täglich angenommen (da sie sich weit schlechter als die feinds

liche Armee bebelfen mußte), ergiebt die Hälfte für die Dauer des Krieges an Verpflegungskosten der oben angeführten Summe: nämlich 602 $\frac{1}{4}$ Millionen Thaler Equipirungs- und Mobilmachungs-Kosten wären, mäßig gerechnet, zusammen 677 $\frac{1}{4}$ Millionen Kriegskosten erforderlich.

Diese 677 $\frac{1}{4}$ Millionen Thaler und
obige berechnete 2145 Millionen Thaler,

Zusammen . . 2822 $\frac{1}{4}$ Millionen Thaler
von Frankreich baar und im Lande zu fordern heißt Gerechtigkeit. Können sie nicht in baarem Gelde gegeben werden, so müßte ein Flächenraum Land in immerwährende Sequestration gelegt werden, der nach Abzug aller Uokosten eine reine Einnahme von 141,112,800 Thaler gewährte, bis sämtliche Kosten der 2822 $\frac{1}{4}$ Millionen Thaler von Frankreich bezahlt sind.

Darstellung ausgezeichneter Heldenzüge österreichischer Krieger.

(Fortsetzung.)

Die beyden Corporale Walters und Dreyfinger, welche so wie Boose mit der silbernen Tapferkeitsmedaille belohnt worden sind, waren dieses Feldwäbels würdige Waffensgefährten. Als der Lieutenant Hopffeld am blutigen Tage von St. Julien seine Leute, mit welchen er bey Cairier detachirt war, in Plänkler auflöste, meldete sich Walters unter die Zahl der Freywilligen. Mit ausgezeichneter Kühnheit wagte er sich der Erste vor, stürzte dem Feinde entgegen, und durchbohrte mit gefälltem Bajonette den feindlichen Hauptmann. Staunend betrachtete der Feind dieses Helden kühne Entschlossenheit, und vergaß, obgleich ihm Walters noch allein gegenüberstand, den Hohn des Führers zu rächen. Auch bey dem Sturm auf Cairier war Walter überall der erste, und selbst

daun, als er im Oberschenkel bereits eine Schußwunde erhalten hatte, trogte er dem Schmerze, und fuhr so lange fort, im feindlichen Feuer muthig auszubarren, bis er von dem vielen Blutverluste entkräftet, erschöpft zu Boden sank.

Während dieses bei L a i r i e r vorging, stieß der Corporal Drensfinger, der nur zehn Mann bey sich hatte, und zum Plänkeln vorgeschickt worden war, bey dem Ausgange eines Hohlweges auf den Feind, den er angriff und verjagte. In diesem Vorspiere österreichischer Tapferkeit übten sich die Traven zum größeren Gefechte. Immer zahlreicher wurde der Feind, der im Gebüsche versteckt, sich hinter den Tapfern aufstellte, und ihnen die Rückkehr abzuschneiden drohte. Die Lage war bedenklich und gefährlich, und die Gefangenschaft der Oesterreicher schien unvermeidlich. Drensfinger, nicht gewohnt, seine Feinde zu zöhlen, rief den Seinigen zu: „Folgt meinem Beispiele! wir wollen lieber fallen, als Frankreichs Gefangene seyn!“ Mit dem Ausrufe: Freyheit oder Tod! folgte der aus zehn Soldaten bestehende Haufe dieser Aufforderung, warf sich schnell wie des Himmels rächender Blitz auf den Feind, und kämpfte so kraftvoll und muthig, daß die Franzosen eilig die Flucht ergriffen. An der Spitze der kleinen Heldenschaar, 29 Gefangene in ihrer Mitte, kehrte Drensfinger zur Haupttruppe zurück.

Als in dem nämlichen Treffen mehrere Plänkler der 2. Kompagnie durch die Gebüsche vordrangen, um jene des Feindes zurückzuwerfen, bemerkten sie das Anrücken einer feindlichen, ziemlich zahlreichen Schaar, und waren im Begriffe, die errungenen Vortheile aufzugeben und sich zurückzuziehen. Traurig bemerkte der Tambour Havol das Weichen seiner Freunde, und entschloß sich mit

des Muthes rühmlichem Beyspiele voranzugehen. Er trotzte dem heftigsten Feuer der feindlichen Plänkler, eilte bald hinter dieses, bald hinter jenes Gebüsch, schlug bald Marsch und bald den Sturmstreich, und besetzte die Mannschaft mit neuem Muth, die nun stille stand, ihr Feuer thätig fortsetzte, und ihre Stellung tapfer und standhaft behauptete. Zwey Kugeln trafen den braven Harlak; er stürzte zusammen, und nun vergalt die von ihm vor wenigen Augenblicken noch zu neuem Muth entflammte Mannschaft, dieses schöne Beyspiel durch die Thaten einer rühmlichen Tapferkeit, mit der sie den Tambour der feindlichen Gefangenschaft entrieff. Der wackere Harlak erhielt vier Dukaten zur Belohnung.

Preisfragen.

Aufgestellt von der kais. königl. Ackerbaugesellschaft in Kärnten, für das Jahr 1816.

I.

Ist es möglich, den sich täglich mehrenden Klagen über das Verderbniß der Dienstkoten durch eine strenge Handhabung unserer bestehenden Dienstkotenordnung zu steuern, oder giebt es nicht andere, bisher außer Acht gelassene Maßregeln, wodurch wir bei dem Dienstkotte mehr Gehorsam, Fleiß und Sittlichkeit einzuführen im Stande wären?

II.

Welche sind die Ursachen, daß die Zertheilung der Gemeinden allenthalben so viele Schwierigkeiten findet, oder gar unterbleibt? sind die Einwürfe, die man dagegen erhebt, alle richtig? und welche Maßregeln wären die zweckmäßigsten, die Zertheilung schleunig, und zur Zufriedenheit der Theilnehmer in Ausführung zu bringen?

III.

Wie verhalten sich, genau angestellten Erfahrungen gemäß, grüne und getrocknete Pflanzen bey der Mastung des Hornviehes gegen Körner? und welcher Unterschied findet hierbei Statt zwischen rohen und gesottenen Wurzel- und Knollengewächsen, die man zu diesem Behufe anwendet?

Der Preis der besten Beantwortung einer jeden einzelnen Frage besteht in zweyhundert Gulden, und der großen silbernen Gesellschafts Denkmünze. Die gekrönte Schrift bleibt ein Eigenthum der Ges. Schaft, und wird ihren Denkschriften einverleibt.

Die Preiswerber haben ihre Abhandlungen mit einem Wahlspruche am Uberschlage zu bezeichnen, und einen versiegelten Zettel, der ihren Namen enthält, und von außen mit dem nämlichen Wahlspruche überschrieben ist, beizulegen, und an die kais. königl. Ackerbaugesellschaft in Kärnten zu Klagenfurt bis zum Ende des Monats Oktober 1816 einzusenden, welche die preiswerbenden Schriften durch einen Ausschuß ihrer Mitglieder beurtheilen, und im Verlaufe des Dezembers 1816 die Preise zuerkennen wird. Mitglieder dieses Ausschusses, die etwa selbst Preiswerber wären, können über die Beantwortung jener Frage kein Urtheil fällen, worüber sie selbst eine Abhandlung verfaßten. Die versiegelten Zettel aller jener Schriften, die keinen Preis erhielten, werden öffentlich verbrannt, und die Abhandlungen selbst ihren Eigenthümern eingeantwortet, sobald sie sich als solche ausgewiesen haben werden.

Klagenfurt am letzten Oktober 1815.

Franz Graf von Egger, Direktor.

Dor. Joh. Burger, Kanzler.

Die Feder im Munde.

Der Mund, da er gerade nicht bey guter Laune war, fand es auf einmal seiner unwürdig, daß manche Schreibende, während sie eine Pause in ihrem Geschäft machen, ihm zumuthen, ihnen die Feder zu halten. Er knirschte mit den Zähnen vor Unmuth, und konnte kaum Worte finden, seinem Verdruß gegen das edle Werkzeug Luft zu machen, durch dessen Hülfe Iliaden und Klingelgedichte, Theodiceen und Kochbücher ans Licht treten. Nichtswürdiges Ding! sieng er an, glaubst du, ich habe nichts zu thun, als mich mit dir zu schleppen? Kaum hält dich die Hand selbst so lange, als sie dich mit zu halten gibt, und meinen eignen Beruf muß ich hintansetzen, um dir zu dienen. Oft und viel kann ich bloß deinetwegen kein vernünftiges Wort hervorbringen, und eben jetzt hinderst du mich wieder, meine ganze Beredsamkeit an dir zu erschöpfen. Verwünscht seyst du, und verwünscht sey die einfältige Gans, der man dich aus dem Flügel geruoft hat!

Die Feder war ziemlich betreten, als sie den Mund in diesem ihr ganz ungewohnten Tone mit ihr sprechen hörte. Aber da sie von jeher sich vor keinem Gegner fürchtete, und jedem gehörig zu antworten wußte: so blieb sie auch ihm nichts schuldig. Undankbarer! sprach sie, für tausend große Dienste willst du mir nicht einmal einen Kleinen leisten! Statt daß du unaufhörlich von meinem Lob überfließen solltest, überschüttest du mich mit Schmähungen, und führst eine Sprache gegen mich, wie — ich selbst in der Hand eines Recensenten. Du kannst zwar unmöglich alle Wohlthaten behalten, die du täglich von mir empfängst; aber du solltest auch nicht alle vergessen. Du bildest dir ein, es gebe keinen größern Redner, als

dich. Aber wie oft bin ich genöthigt, statt deiner zu reden, weil man dich schon auf drey Schritte nicht mehr vernimmt, und weil Alles, was du sagst, im eigentlichen Verstand in den Wind gesprochen ist! Wie oft muß ich ferner mich abstumpfen, damit du herrlich und in Freuden lebst! Denkst du nicht, wenn du Morgens voll Begierde nach deinem Frühstück, Mittags nach deinem Mittagessen, und Abends nach deinem Abendessen schnappst, wie oft du ohne mich vergebens schnappen würdest? Wie viele gebratene Tauben kommen dir bloß durch mich zugeslogen, und rechnest du den süßen Wein für Nichts, in welchen ich meine Dinte für dich verwandle? Endlich, um das Beste nicht zu verfehlen, muß ich nicht die Liebesbriefe und Liebeslieder schreiben, welchen du es mehr als deiner eigenen Beredsamkeit verdankst, daß es gleichsam Küsse auf dich regnet? Bezähme also, guter Freund, deinen dir leider angeborenen Hang zum Lästern, und statt lose Reden gegen mich zu führen, bemächtige von nun an sogleich mit edler Dank- und Dienstbegierde dich meiner, wenn irgend eine schreibende Hand mich — hinters Ohr stecken will!

Was konnte der Mund auf diese Gründe antworten? Er fühlte, daß die Feder Recht hatte, und ließ ihr verstummend das letzte Wort.

Weisser.

Naturseltenheit.

In der Menagerie zu Paris sieht man eine Wölfin, der man vor einiger Zeit ihre 4 Jungen weggenommen und dafür ein neugebornes Lamm hingelegt hat. Sie hat nun dieses Lamm mit mütterlicher Zärtlichkeit groß gesäugt und lebt in bester Geselligkeit und Eintracht mit selbigem in einem und demselben Käfig.